
Zukunft für die Archäologie ?

Einige sinnstiftende Überlegungen

Arbeitskreis "Selbstverständnis der Archäologie", Tübingen
Almut Schülke, Sabine Reinhold, Cornelius Holtorf

I.

Geisteswissenschaften liegen im allgemeinen heute nicht "im Trend". Man fragt in allen Wissenschaften, und nicht nur dort, nach dem "Sinn", nach "Selbstrechtfertigung" und ruft auf zur "Abenteuer Anwendung". Nicht mehr das "Schöne" ist gefragt, sondern das "Nützliche". Und wozu soll bitte Archäologie schon "nützlich" sein? (1) In der Tat ist diese Frage verständlich. Sterile Vitrinereihen mit verstaubten Scherben und alten Steinen bestimmen noch immer das Innenbild vieler archäologischer Museen. Bestes Beispiel ist wohl das frischeröffnete Frankfurter Museum für Vor- und Frühgeschichte mit einer Konzeption, die sich mehr an Sachzwängen als an den Inhalten orientiert hat. Häufig befindet sich der Besucher in einer regelrechten Material-Schlacht. Ab und zu gibt es außerdem größere und kleinere Ausstellungen, in denen Archäologie meist spektakulär als romantische Schatzgräberei verkauft wird.

Auch von der Arbeit an den Universitäten bekommt die breite Öffentlichkeit nicht viel mit. Die wenigen Dozenten forschen meist im Stillen über Spezialthemen. Und in den Denkmalschutzbehörden leisten die Konservatoren hauptsächlich Verwaltungsarbeit. Gelegentlich sind Ausgrabungen und "neue Funde" einen Bericht in der Regionalzeitung wert.

Somit erfährt die Öffentlichkeit gar nicht oder nur unzureichend, was Archäologie eigentlich bedeutet und worin ihre Daseinsberechtigung liegt, auch bzw. gerade in einer Zeit größter existentieller Probleme der Menschheit. Völlig zurecht stellt Otto Borst nachdrücklich die Frage "nach dem unerläßlichen 'Cui bono'" (2).

Wenig sinnvoll erscheint heute die lange Zeit gepflegte Propagierung nationaler Gefühle als "Politik mit anderen Mitteln" (3). Grundsätzlicher Zweifel an der "Notwendigkeit des Schaffens geistiger Werte" (4) breitet sich aus. Vereinzelt wird gar schon auf ökonomische Vorteile archäologischer Denkmäler als Existenzberechtigung unserer Wissenschaft abgehoben (5).

In dieser Situation nicht gerade hilfreich sind die bekannt gewordenen Theorien des Philosophen Odo Marquard, die ja sogar innerhalb der Geisteswissenschaften Anhänger gefunden haben (6). Marquard sieht den Zweck aller sogenannten Orientierungswissenschaften in der "Kompensation von Modernisierungsschäden" und hält sie ausgerechnet deshalb für "unvermeidlich". Germanistik und Völkerkunde, Philosophie und Kunstgeschichte sind mit der Archäologie gewissermaßen die geblühten Vorhänge, die einem den Anblick unserer kaputten Welt ersparen. Genau dies aber ist falsch. Geisteswissenschaften betreiben gerade nicht "Das Schöne" für den Feierabend, und Marquard erweist seiner Innung letztlich einen Bärendienst.

Geisteswissenschaften sind als solche für den vernunftbegabten Menschen existentiell notwendig und Voraussetzung für individuelles Leben, das kein bloßes Existieren und Geldverdienen sein will; sie legen die Basis für eine

konstruktive Weltanschauung, die ohne Mythen auskommt. Geisteswissenschaftler müssen sich nicht "rechnen", sie lohnen sich in jedem Fall.

Dieser Gedanke soll im folgenden näher ausgeführt und im einzelnen begründet werden. Damit wollen wir freilich nicht behaupten, daß es an sich verwerflich wäre, Dinge zu betreiben, die "nur" Freude bereiten und keinen weiteren Zweck haben. Allerdings gehört die Archäologie nicht (ausschließlich) in diese Kategorie.

II.

Archäologie ist die Wissenschaft von den vergangenen Kulturen. Kulturen sind die dynamischen Lebensformen menschlicher Gemeinschaften. Archäologie könnte somit synonym als historische Kulturanthropologie bezeichnet werden, denn sie fragt letztlich immer nach den Menschen selbst, deren Leben sich in den Funden und Befunden widerspiegeln. Es geht um Denken und Handeln, Wollen und Können, Glauben und Sein, um ganze menschliche Wirklichkeiten. (7)

Das Quellenmaterial der Archäologie sind Bodenzeugnisse, die zumeist erst durch Ausgrabungen erschlossen werden müssen. Von über 98 % der menschlichen Geschichte sind diese "historischen Quellen besonderer Art" (Wolfgang Kimmig) unsere einzigen Spuren. Für sämtliche Erkenntnisse über Vorgänge während dieses langen Zeitraums von mehreren hunderttausend Jahren ist die Forschung folglich allein auf die Archäologie verwiesen. Nur sie kann Aufschlüsse geben über die grundlegenden Prozesse der menschlichen Geschichte. (8)

Wie sich der Mensch aus dem Tierreich löst, in seinem Emanzipationsprozeß Kulturen entstehen und er sich die Natur zu Nutzen macht, sind Fragen, die Archäologen und Archäologinnen beschäftigen: Wie vollzieht sich die Entwicklung der Kulturen zeitlich und geographisch, wie entstehen Sprache, seßhafte und arbeitsteilende Gesellschaft, Schrift, Metallverarbeitung, soziale Hierarchien? Wie bewähren sich bestimmte Strategien von Bodenbau, Siedlungsweise, Gesellschaftsordnung oder Konfliktbewältigung? In späteren Epochen können archäologische Ergebnisse eine willkommene Ergänzung zu schriftlichen Quellen darstellen.

Dazu aber ist die Zusammenarbeit mit sehr vielen anderen Fächern und Disziplinen sowie die bereitwillige Übernahme moderner erfolgversprechender Methoden unabdingbar. Denn nicht selten gilt es, aus einer minimalen Menge von Funden und Befunden Rückschlüsse auf komplexe historische Vorgänge zu ziehen, was ohne naturwissenschaftliche Hilfen schlichtweg unmöglich ist. Aber auch sie geben keine Erfolgsgarantie. (9) Entscheidend ist jedoch immer das Arbeiten mit dem Machbaren, das historische Fragen, welches Neugierde und Wissen-Wollen voraussetzt. Geschichtsforschung arbeitet hermeneutisch, ist immer Hypothesenbildung und mit Spekulation verbunden.

Archäologie zu treiben, heißt zu fragen nach dem eigentlich Menschlichen. Unser Fach ist somit von zentraler Bedeutung für jede Beschäftigung mit dem Menschen.

III.

Wozu dient nun Archäologie? Archäologie kann als Teil der Geschichte dem Individuum ein Gefühl von Sicherheit, von Geborgenheit geben und verleiht

Identität. Ein Leben aus gewachsenen heimatlichen Traditionen heraus, ein Bekenntnis zur kulturellen Herkunft unterstützt das Selbstvertrauen des Einzelnen. Wir stehen heute nicht allein und verlassen in einer absurden Wirklichkeit, sondern wir haben den Stab von vielen früheren Generationen, die unsere Lebenswelt maßgeblich geprägt haben, übernommen. Vergangenheit eröffnet menschliche (und nicht etwa nationale) Perspektiven, macht Mut. Es kommt ja nicht von ungefähr, daß moderne Wohnsilos in Trabantenstädten als kalt, alte Stadtkerne in "historischer Atmosphäre" hingegen als wohnlich empfunden werden. Folglich tragen wir auch Verantwortung für unser "kulturelles Erbe", im eigenen Interesse und dem unserer Kinder und Enkel. Wir müssen unsere integrierenden Lebenswelten bewahren.

Ein inneres Bekenntnis zur kulturellen Zugehörigkeit bedeutet indes noch nicht den Verzicht auf jede Auseinandersetzung mit den bestehenden Verhältnissen. Kritikfähigkeit ist notwendig! Und gerade sie kann (auch) durch die Archäologie gefördert werden.

Archäologie könnte, als historische Kulturanthropologie verstanden, einen wichtigen Beitrag leisten, um durch Vermittlung umfangreicheren Grundwissens und durch Aufzeigen weiter Perspektiven die Mündigkeit in der modernen Gesellschaft zu unterstützen. Ihrem Anspruch nach soll die "Spatenwissenschaft" also Antworten nicht auf Fragen nach der Vergangenheit, sondern auf solche nach der Gegenwart möglich machen. Sie ist eigentlich eben keine Wissenschaft von den vergangenen Zeiten, sondern durch ihre Auseinandersetzung mit historischen Kulturen eine Beschäftigung mit der Situation heutiger Menschen. "Was ist der Mensch?", "Woher kommen wir?", "Wer sind wir?" sind Fragen der Menschheit an sich selbst, die nur eine historische Anthropologie beantworten kann. Wir müssen erkennen, wo wir als Menschen heute stehen. (10) Wir müssen lernen, in was für einer - historisch determinierten - kulturellen Wirklichkeit wir leben, um in der Gegenwart durch verhältnismäßiges Handeln uns auch individuell selbst verwirklichen zu können und damit der eigenen Existenz einen Sinn zu geben.

Es geht darum, eigene Werte zu bilden und zu vertreten, einen eigenen Willen zu besitzen und umzusetzen, selbst Initiative und Verantwortung zu übernehmen. Es geht um den Ausgang aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit durch Aufklärung und Entmythologisierung. (11) Es geht darum, die Voraussetzungen auch zu schaffen für eine echte Demokratie: mündige Staatsbürger.

Archäologie bedeutet also gerade nicht die Kompensation von Schäden, sondern den Aufruf zu ihrer Behebung. Aus Geschichte kann niemand lernen, wie man handeln muß, wohl aber, daß man handeln muß, um eine lebenswerte Zukunft zu schaffen.

Voraussetzung dazu ist auf der Basis gesamt menschlicher Solidarität eine weitgehende emotionale Identifizierung der heutigen Generation auch mit den Menschen vergangener, nur archäologisch noch greifbarer Kulturen. Wir müssen sie als genauso wertvoll und mit uns "im gleichen Boot sitzend" betrachten, um in einen konstruktiven Dialog eintreten zu können. Vergangenheitsforschung bedeutet, nach Marquard, "historische Kommunikation" (12). Die Menschen der Vergangenheit mußten genauso lernen, mit ihrem Leben zurechtzukommen, wie wir dies müssen. Sie sind die Verantwortlichen nicht nur für unsere physische Existenz, sondern auch für das spezifische Werden unserer kulturellen Lebenswelt. Über sie zu lernen, heißt über unsere Geschichte und damit über uns zu lernen. Nach ihnen zu fragen, heißt nach uns zu fragen. Was wir erfahren können, sind allgemein menschliche, aber auch ganz spezielle Faktoren unserer Lebenswirklichkeit. Licht fällt auch auf unser Menschenbild.

IV.

Die Archäologie hält zahlreiche Antworten auf Aspekte der Frage "Was ist der Mensch?" bereit. In den Funden und Befunden spiegeln sich nicht nur die natürlichen Umweltbedingungen als eigentliche Lebensbasis des Menschen, sondern auch die so vielfältigen menschlichen Möglichkeiten. Eine nicht zu unterschätzende Freiheit, aber auch Verantwortung, wird deutlich, die sich immer wieder im Wandel der bestehenden tradierten Verhältnisse beweist. Der Einzelne handelt intuitiv von der Kultur geprägt und diese gleichzeitig kreativ prägend. Nur in der Gemeinschaft entfaltet sich das wirklich Menschliche. Die Macht der Gewohnheiten, die überlieferten Normen werden zum stabilisierenden Faktor und dämpfen nicht-kalkulierbare Folgen jedes Wandels, der dadurch jedoch nicht verhindert wird.

In den archäologischen Quellen werden aber auch immer wieder Abbildungen von dem sichtbar, was unser Leben täglich bedeutet: Menschen, die traurig sind oder sich freuen, die sich lieben oder hassen, genauso wie solche, die denken oder träumen, erzählen oder erklären. Schwangerschaft, Geburt und Kindheit erscheinen mit Altwerden, Tod und Begräbnis als die zwei Pole, zwischen denen sich unser begrenztes und allzu vergängliches, aber deswegen nicht etwa wertloses Menschsein abspielt. Mitunter werden in den archäologischen Überresten sogar Weltanschauungen deutlich.

Die Rolle der Frau wurde bisher in der Archäologie nahezu völlig vergessen. Das Verhältnis der Geschlechter zueinander muß jedoch als zusätzliche wichtige Dimension in die historische Analyse miteinbezogen werden. Menschliche Konstanten und verbindliche Wahrheiten im Leben aber treten zurück zugunsten pluralistischer Lebenswelten, die jedem Individuum und jeder Kultur ihre Verschiedenheit erlauben. Dies spiegelt sich in den archäologischen Quellen.

Kulturspezifische Bedingungen, die ferner durch die Beschäftigung mit der Vergangenheit offenbar werden können, sind Antworten auf die Frage "Woher kommen wir?" oder "Warum ist es so und nicht anders?" Sie erklären heutige Zustände aus Zusammenhängen und Brüchen in historischen Entwicklungen. Diese sind abhängig von natürlichen und kulturellen Determinanten, aber auch von vielen unberechenbaren Zufällen. Verborgene geographische, kulturelle usw. Traditionen und ihre Funktionen werden so bewußt gemacht. "Das Wissen von der Vergangenheit einer Gesellschaft gibt einem ein tieferes Verständnis der Natur ihres sozialen Lebens zur gegenwärtigen Zeit; denn Geschichte ist nicht bloß eine Folge von Veränderungen, sondern, wie andere gesagt haben, ein Wachsen." (13). "Es ist gut, die Sitten verschiedener Völker ein wenig zu kennen, um über die unseren eigenen angemessener zu urteilen." (14). "Wir müssen die Sachen, die Verhältnisse verstehen, wenn wir sie beherrschen wollen." (15).

Dies betrifft nicht nur Fragen nach den verkehrsgeographischen, geologischen, klimatischen oder strategischen Vorteilen eines bestimmten Siedlungsplatzes. Hierunter fallen vielmehr auch Fragen nach Ursachen und Funktionen wichtiger Kulturercheinungen, wie der Geldwirtschaft, der Arbeitsteilung, der sozialen Differenzierung, der Serienproduktion, oder auch Phänomene wie die Stadt, die Staatlichkeit oder der Krieg. Die Archäologie kann hier ein gewichtiges Wort zur Diskussion beitragen: "Es fügt sich seltsam, daß der Archäologe, der gewöhnlich wenig über einzelne individuelle oder kurzfristige Ereignisse aussagen kann, bisweilen den langfristigen Prozessen näherkommt als der moderne Historiker." (16). Dies soll freilich nicht heißen, daß gelegentlich nicht auch Einzelschicksale faßbar wären.

"Es zieht sich eine einheitliche, verbindende Linie der Kultur von der tiefsten Vergangenheit bis in die Gegenwart. Dabei handelt es sich nicht nur um gegenseitige Einflüsse oder direkte Entlehnungen, sondern um die Einheit des menschlichen Kontaktes." (17). Diese Einheit bezieht sich auf die konkrete kulturelle Zugehörigkeit genauso wie auf das ganze Menschengeschlecht und alle seine Völker.

V.

Die Archäologie soll gleichermaßen unsere Wirklichkeit erforschen, ihre Quellen schützen und die Ergebnisse der Öffentlichkeit präsentieren und vermitteln. Doch Forschung ist perspektivenlos, wenn sie nicht den Mut zu neuen Methoden und Sichtweisen aufbringt oder von Drittmittelgebern manipuliert werden kann. Bodendenkmalpflege ist hoffnungslos, wenn die Sachmittel nicht ausreichen und das Personal überlastet ist. Und Archäologie überhaupt ist sinnlos, wenn ihre eigentlichen Inhalte nicht für alle verständlich und anschaulich aufbereitet werden. Wir müssen der drohenden Überspezialisierung Einhalt gebieten und wieder die "große Linie" in den Blick bekommen. Auch wenn sich fast nie zeigen läßt, "wie es wirklich war", sondern man sich auf Vermutungen und Schlußfolgerungen beschränken muß, darf dieses "archäologische Dilemma" nicht dazu verleiten, sich in den Elfenbeinturm zu verkriechen. Wir forschen nicht für uns allein!

In Museen muß endlich mehr Wert auf kulturhistorische Darstellung als auf materielle Vitrinenschau gelegt werden. Nirgends könnte Archäologie derart praktisch, lebensnah und gleichzeitig umfassend präsentiert werden, wie in einem Museum. Dabei muß zudem die archäologische Methode offengelegt werden, um so auch methodisch die historische Distanz zu überbrücken, die die emotionale Identifizierung des Museumsbesuchers mit den archäologischen Kulturen häufig erschwert.

Die vielen Möglichkeiten, die eine steigende Mobilität der Bevölkerung, ständiges Wachstum des Tourismus und eine immer größer werdende Bedeutung der Freizeit im Leben bieten, müssen von der Archäologie durch Bereitstellung von Angeboten genutzt werden. Denkbar ist eine Fülle dezentraler Museen, die selbständig sind und ein den besonderen Verhältnissen des jeweiligen Ortes angemessenes Schwerpunktthema vermitteln. So könnten allgemein relevante anthropologische Themen im Zusammenhang mit jeweiligen lokalen Anknüpfungspunkten aus Geographie, Literatur, Geschichte oder Einzelschicksalen dargestellt werden. Eine Themenvielfalt wäre gewährleistet. Das archäologische Museum, die archäologische Ausstellung kann eine wichtige Ergänzung und Verbindung von ethnologischen und historischen Darstellungen werden.

In die Schule schließlich gehört längst eine ausführliche Behandlung archäologischer Fragestellungen und Ergebnisse, da sie für den weiteren Geschichtsverlauf von grundlegender Bedeutung sind, aber auch die allgemeine Erziehung und Sozialisation, wie aus dem bisher gesagten leicht ersichtlich, positiv beeinflussen können.

VI.

Nur wenn sich im angedeuteten Sinn etwas ändert, kann Archäologie ihren Zweck erfüllen, dem fragenden Menschen Menschen Anregungen geben zu einer historischen Sichtweise des Menschen und seiner Kulturen und somit Hinweise auf Strukturen der Gegenwart. Archäologie ist mehr als "nur Hobby-Neugierde und irgendwie ästhetische, unverbindliche Lust am Alten" (18). Archäologie als

historische Kulturanthropologie kann ein Schritt sein zur eigenen Identifizierung, Emanzipation und damit Mündigkeit. Erfreuliche Entwicklungen, die von eben solcher Mündigkeit heute bereits Zeugnis ablegen, sind die allgemeine Anerkennung der Menschenrechte, die zunehmende Säkularisierung und Liberalisierung der Gesellschaft, das breite Umweltbewußtsein und die große Friedensbewegung. Dies läßt für die Zukunft hoffen.

Das Wissen vom Menschen in der Vergangenheit, wie es die Archäologie vermitteln will, kann beitragen zu genau jenem Aufklärungsprozeß, dessen erklärtes Ziel der - selbstverschuldet - mündige Mensch ist. (19)

Archäologie ist Gegenwart - Vergangenheit hat Zukunft!

"Was dort in der dunklen Tiefe liegt, ist Leben von unsrem Leben." (20).

Anmerkungen

(1) Ehrlich bekennt V. Gordon Childe: "I am an archaeologist and devote my time to trying to gather information about the behaviour of men long since dead. I like doing this and my society pays me quite well for doing it. Yet neither I nor society can see any immediate practical applications for the information I gather; we are indeed quite sure that it will not increase the production of bombs or butter." *Society and Knowledge*. London 1956, 127.

(2) O. Borst, Vom Nutzen und Nachteil der Denkmalpflege für das Leben. In: *Die alte Stadt* 15, 1988, 3.

(3) So geschehen nicht erst im Nationalsozialismus: G. Kossinna publiziert schon 1912 "Die deutsche Vorgeschichte, eine hervorragend nationale Wissenschaft". Der sowjetische Archäologe W.M. Masson spricht heute noch von der "Entwicklung eines Gefühls von Patriotismus" als einem Ziel der Archäologie seines Landes (*Sovjetskaja Archeologija* 1987,4, 9.)

(4) A. Mongait, Archäologie und Gegenwart. Dresden 1985, 7.

(5) Zum Beispiel D.H.R. Spennemann, Archäologie, Tourismus und Kulturpolitik - Beispiele aus Tonga. *Arch. Inf.* 12 (1), 1989, 16ff.

(6) O. Marquard, Über die Unvermeidlichkeit der Geisteswissenschaften. In: Ders., *Apologie des Zufälligen*. Philosophische Studien. Stuttgart 1986.

(7) Zur Rolle der Archäologie innerhalb der Humanwissenschaften vgl. B.G. Trigger, *Aims in Prehistoric Archaeology*. *Antiquity* 44, 1970, 26ff.

(8) Für- manchen gar "nimmt sich der Zeitraum seit dem Aufkommen der schriftbesitzenden Hochkulturen wie eine kleine 'Nachgeschichte' aus". R. Schott, *Der Entwicklungsgedanke in der modernen Ethnologie*. *Saeculum* 12, 1961, 116.

(9) Ausführlich mit den Grenzen archäologischer Erkenntnisfähigkeit beschäftigt sich U. Fischer, *Zur Ratio in der prähistorischen Archäologie*. *Germania* 65, 1987, 175ff. Dazu ferner A. Whittle, *Problems in Neolithic Archaeology*. Cambridge 1988 (insbes. S. 1ff.).

(10) Dies gelingt auch für die Ethnologie nur durch historische Rückschau: "Wollen wir unseren heutigen Standort in der kulturellen Entwicklung feststellen und die Wege erkunden, die in die Zukunft führen können, so müssen wir uns zunächst einen Überblick über die Entfaltung der menschlichen Gesittung und Kultur aus den Anfängen des Menschseins heraus verschaffen" (K. Dittmer, *Allgemeine Völkerkunde* 1954, 3). - "Es verdient ausdrücklich hervorgehoben zu werden, dass die Urgeschichte des Menschen, obwohl gerade denjenigen, die sie am nächsten angeht, fast unbekannt, sich von ungeahnter Tragweite und die tiefsten und wesentlichsten Probleme, auf die eigentlichen Lebensfragen unserer intelligenten, industriellen und sozialen Zustände erweist." (Edward B. Tylor, 1871).

(11) Vgl. I. Kant, *Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?* *Berlinische Monatsschrift*. Dezember 1784.

(12) O. Marquard, *Universalgeschichte und Multiversalgeschichte*. In: Ders., a.a.O. (Anm. 6), 73.

(13) Evans-Pritchard, zitiert nach R. Schott, a.a.O. (Anm. 8), 94.

-
- (14) R. Descartes, Von der Methode des richtigen Vernunftgebrauchs und der wissenschaftlichen Forschung (1637). Hamburg 1969, 11.
- (15) H. v. Hentig, Ist Vernunft lehrbar? In: Ders., Die Menschen stärken, die Sachen klären. Stuttgart 1985, 125.
- (16) C. Renfrew, Die Megalith-Kulturen. Spektrum der Wissenschaft 1984.1, 202.
- (17) A. Mongait, a.a.O. (Anm. 4), 100.
- (18) O. Borst, a.a.O. (Anm. 2), 17.
- (19) Weitere Literatur zum Thema: B. Andreae (Hrsg.), Archäologie und Gesellschaft. Frankfurt 1981. - H. Borger, Stadtarchäologie. Aufgaben und Aspekte. Arch. in Deutschl. 1989.1, 22ff. - H. Flashar et al. (Hrsg.), Geisteswissenschaft als Aufgabe. Berlin, New York 1978. - H. Härke, The Unkel Symposia. The Beginnings of a Debate in West German Archaeology? Current Anthropology 30, 1989, 406ff. - H.D. Herrmann, Abschaffung der Geisteswissenschaften? Standortbestimmung im Streit zwischen Politik und Hochschulen. Unpubliziertes Manuskript 1988. - N. Himmelmann, Utopische Vergangenheit. Berlin 1976.
- (20) E. Curtius, Olympia (1852). In: Die Olympischen Spiele. Stuttgart 1971, 39.

* 2. veränderte Auflage, März 1990 (Nachdruck erwünscht)

Arbeitskreis "Selbstverständnis der Archäologie"
am Institut für Vor- und Frühgeschichte der Universität Tübingen*
Almut Schülke, Sabine Reinhold, Cornelius Holtorf
Schloß
7400 Tübingen